

HELMUT ZEILNER

Dirigent

Helmut Zeilner ist Landeschorleiter des Salzburger Chorverbandes und Fachgruppenleiter für Gesang & Chor am Musikum (wo er auch Sänger und Chorleiter ausbildet). Neben dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung leitet er auch den vielfach preisgekrönten KammerChor KlangsCa-la des Musikum Salzburg sowie seit vielen Jahren die Salzburger Chorknaben & Chormädchen – mit welchen er u. a. bei den Salzburger Festspielen, beim Carinthischen Sommer und in vielen bedeutenden Kulturzentren weltweit (so z.B. 2019 beim Athen-Festival auf der Akropolis oder in China) auftrat. Im Jahr 2018 übernahm er die künstlerische Leitung des Österreichischen Bundesjugendchores. Helmut Zeilner wurde mit einer Reihe von nationalen und internationalen Dirigentenpreisen ausgezeichnet. Seine Chorkompositionen werden von vielen Chören oft und gerne gesungen. Als Gesangssolist des „Ballaststofforchesters“ (Filmmusik der 20er und 30er Jahre) hat Helmut Zeilner neben mittlerweile knapp dreihundert Konzerten mehrere Fernsehaufzeichnungen sowie sieben CDs eingesungen. Auch als Gesangssolist in Oper (zuletzt in der Rolle des Prinzregenten Ludwig in Fabio Buccafuscos „Die Zwerge von Schloß Mirabell“ im Schauspielhaus Salzburg) und Lied macht er immer wieder auf sich aufmerksam. Helmut Zeilner ist regelmäßig Referent bei Dirigier- und Chorweiterbildungen (so z.B. beim Chorleiterlehrgang des Bundesministeriums) sowie Juror bei internationalen Gesangs- und Chorwettbewerben (wie z. B. beim Grand Prix of Nations in Riga). Für seine musikalische Arbeit wurde ihm im Herbst 2013 das Verdienstzeichen des Landes Salzburg verliehen, 2016 wurde er – gemeinsam mit seiner Frau und seinen drei Söhnen – mit dem Volkskulturpreis „Pongauer Hahn“ ausgezeichnet. Seine zweite große Leidenschaft neben der Musik ist die Gärtnerei.



© vere music fund



© Erika Mayer

MARGARITA POCHEBUT

Violine

Margarita Pochebut (* 2010, Charkiw, Ukraine) gab ihr Solodebüt mit einem Sinfonieorchester im Alter von sechs Jahren, im selben Jahr gewann sie den Grand Prix bei der Misha Elman International Violin Competition. Seitdem trat sie über 30 Mal mit Orchestern wie dem Nationalen Präsidialorchester der Ukraine, dem Tschechischen Rundfunk-Sinfonieorchester und der Philharmonischen Camerata Berlin auf. Als Preisträgerin zahlreicher internationaler Wettbewerbe trat sie bei großen Festivals wie Bellerive (Genf), Gstaad Menuhin Festival, ArtDialog (Biel), Dvořákova Praha, Toscana (Italien), Odessa Classics und LvivMozArt auf. Sie tritt sowohl als Solistin als auch im Duo mit ihrer Schwester, der Pianistin Yelyzaveta Pochebut, auf, mit der sie eine starke musikalische Verbindung teilt. Sie hat professionelle Aufnahmen beim Label *Deutsche Grammophon* sowie für den Tschechischen Rundfunk als auch den Ukrainischen Rundfunk gemacht. Von 2022 bis 2024 war Margarita die jüngste Studentin an der International Menuhin Music Academy. Sie studiert an der Universität Mozarteum in Salzburg als jüngste Bachelor-Studentin in der Klasse von Benjamin Schmid. Seit November 2023 spielt Margarita eine Violine von Lorenzo Storioni (Cremona, 1784), die ihr von der Stretton Society zur Verfügung gestellt wurde.

FASCHINGS
KONZERTE

STIFTUNG MOZARTEUM, GROSSER SAAL
14. & 15. FEBRUAR 2026

ORCHESTER DER
SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG
HELMUT ZEILNER - Dirigent

KS FRANZ SUPPER - Tenor
KATHARINA
GUDMUNDSSON -
Sopran & Moderation
LORENZ NEUHUBER -
Percussion



© Michael Ferner. Titel: Sven-Kristian Wolf / Orchestrapunk



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

Waagplatz 1a | Traklhaus Innenhof | 5020 Salzburg
Mo 10–18 Uhr, Di–Fr 10–13 Uhr,
an Veranstaltungstagen werktags 10–16 Uhr
+43 662 845346 | info@kulturvereinigung.com | ZVR 831062413



www.kulturvereinigung.com



Salzburger Nachrichten



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

SONNTAGS
MATINEE



SO, 9. NOVEMBER 2025 – 11.00
STIFTUNG MOZARTEUM
GROSSER SAAL

SONNTAGSMATINEE



FRANZ SCHUBERT (1797–1828):

Ouvertüre zu „Die Zauberharfe“

Später Ouvertüre zu „Rosamunde“ D 644 (1820)

Spieldauer: ca. 13 Minuten



JOSEPH HAYDN (1732–1809)

Konzert für Violine und Orchester, C-Dur

(spätestens 1769)

Allegro moderato

Adagio

Finale: Presto

Spieldauer: ca. 22 Minuten

– PAUSE –



WOLFGANG AMADÉ MOZART (1756–1791):

Sinfonie Nr. 41, C-Dur „Jupiter-Sinfonie“ (1788)

Allegro vivace

Andante cantabile

Menuett: Allegretto

Molto allegro

Spieldauer: ca. 35 Minuten

ORCHESTER DER SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG

HELMUT ZEILNER - Dirigent

MARGARITA POCHEBUT - Violine

DER ZAUBER DER TÖNE

Franz Schubert schrieb die Bühnenmusik zum romantischen Schauspiel „Rosamunde, Fürstin von Cypern“ im Oktober 1823 wegen Zeitdrucks in nur fünf Tagen. Der kurzfristige Auftrag des Theaters an der Wien brachte dem ganz und gar nicht mit materiellen Gütern gesegneten Komponisten ein wenig finanzielle Erholung. Das jeglicher Logik ferne, einmal und nie wieder gespielte Stück der Salonliteratin Helmina von Chézy fiel durch. Gar nicht durchgefallen ist die Musik, die Schubert einen seiner wenigen großen Publikumserfolge zu Lebzeiten einbrachte. Als Ouvertüre erklang damals jedoch die der nicht aufgeführten Oper „Alfonso und Estrella“. Die heute als „Rosamunden-Ouvertüre“ geläufige Einleitung wurde schon gar nicht für „Rosamunde“ geschrieben, sondern bereits im Sommer 1820 für das Zauberspiel mit Musik „Die Zauberharfe“, welches immerhin acht Aufführungen im Theater an der Wien erlebte. Das Libretto des Melodrams ist verschollen, die Handlung überliefert: Zwischen der guten Fee Melinde und dem bösen Arnulf steht deren gemeinsamer Sohn, der sich als Troubadour in der Provence betätigt, mit den Klängen seiner Harfe seine Mutter schützt und am Ende nicht nur den Vater bekehrt, sondern auch eine Prinzessin für sich gewinnt. Bis heute ist unklar, ob Schubert selbst später die melodienselige „Zauberharfen“-Ouvertüre vor die „Rosamunden“-Musik stellte.

Die drei Violinkonzerte von **Joseph Haydn** sind Dokumente des Übergangs vom Barock zur Klassik und entstanden alle vor 1770 in Esterháza, jenes in C-Dur ist mit Sicherheit dem italienischen Geiger Luigi Tommasini gewidmet, der in Haydns Kapelle Konzertmeister und ein Lieblingsmusiker des Fürsten Esterházy war. Die Musizierpraxis des Barock ist noch sehr deutlich zu spüren. Haydn verbindet die punktierten Rhythmen, Sequenzketten und damals üblichen Verzierungen jedoch mit eigentümlich herber und dennoch eleganter Melodik, die den festlichen ersten Satz bestimmt. Kadenzen im 1. und 2. Satz schaffen Raum für solistische Entfaltung. Im Adagio übernimmt die Violine die Rolle einer in lyrischen Gefühlen schwelgenden italienischen Sängerin, die vom Orchester wie von einer Gitarre behutsam begleitet wird. Das Presto-Finale ist ein schwungvoller Kehraus.

Die letzte der **Wolfgang Amadé Mozarts** symphonisches Oeuvre krönenden Trias, die im August 1788 komponierte „Jupiter-Symphonie“ in C-Dur KV 551, zählt zu den meistgespielten Werken der Gattung überhaupt. Die Umstände der Entstehung sind nicht bekannt. Wurden die drei Symphonien überhaupt zu Mozarts Lebzeiten aufgeführt? Vielleicht die C-Dur-Symphonie 1789 in Dresden oder 1790 in Frankfurt am Main bei der Kaiserkrönung Leopolds I., zu der Mozart reiste? Wir wissen es nicht, die Forschung rätselt. Was wir wissen, ist, dass der Beiname „Jupiter-Symphonie“ nicht von Mozart stammt, sondern wahrscheinlich vom geschäftstüchtigen Konzertunternehmer, Komponisten und Geiger Johann Peter Salomon (1745 – 1815), der den olympischen Rang des singulären Werks erkannte.

Die Symphonie wird in der Fachliteratur immer wieder als „Apologie der Tonart C-Dur“ bezeichnet, durchaus zu Recht. Mit Ausnahme weniger Sequenzen im langsamen Satz vermeidet Mozart hier alle dunklen Bereiche des musikalischen Ausdrucks, ganz im Gegensatz zur g-Moll-Symphonie KV 550, die von eben diesen Stimmungen erfüllt ist, und zur Es-Dur-Symphonie KV 543, in welcher die im Grunde positive Aussage immer wieder in Frage gestellt wird. Mozarts Orchester-Stil ist in der C-Dur-Symphonie prachtvoll entfaltet. Das Hauptthema des kunstvoll geflochtenen 1. Satzes, Allegro vivace, ist ein Nachklang der Bass-Arie „Un bacio di mano“ KV 541, als Einlage in eine Oper von Pasquale Anfossi im Mai 1788 komponiert. Der Gesang ist in Mozarts Musik immer präsent, bestimmt sein musikalisches Denken und Fühlen, auch im 2. Satz, Andante cantabile. In gelassener Ruhe, die man im Sinne der Klassik eine „göttliche“ nennen kann, erklingt ein poetisches Tongemälde. Die Kunst der Instrumentierung erreicht einen ersten Höhepunkt in der Musikgeschichte. Bei all der Grazie, die das Menuett auszeichnet, sollte man die geschärfte Kunst des Setzens von Akzenten nicht überhören. Da weist Mozart den Weg direkt vom Barock zu Beethoven. Ein wahres Wunderwerk ist das Finale, Molto allegro, oft als „Synthese von Homophonie und Polyphonie“ und von „galant und gelehrt“ bezeichnet. Eigentlich



© Erika Mayer

unvereinbare Gegensätze, nämlich Sonatensatz und Fuge, vereinen sich organisch. Die festlich auftrumpfende Coda ist eine formale Vorwegnahme der „Eroica“. Mozart, an sich in einer schwierigen Lebensphase, verkündet aber kein Heldenpathos. Auch der Vergleich mit Giuseppe Verdis „Falstaff“-Schlussfuge, aus strukturellen Gründen und wegen einer gewiss vorhandenen humorvoll-fatalistischen Grundstimmung verlockend, hinkt. Zwischen den beiden Werken liegt nicht nur ein gutes Jahrhundert musikalischer Entwicklung, sondern vor allem ein knappes halbes Jahrhundert an Lebensalter. Der 32-jährige Mozart fühlte sich keineswegs am Ende seiner Laufbahn. Dass es zu keiner weiteren Symphonie mehr gekommen ist, liegt zweifellos zu einem Gutteil am Mangel an Aufträgen. Mozarts symphonisches Resümee war für ihn kein endgültiges. Mozarts Botschaft aber erzählt von einer Kraft, von einer Katharsis, die stärker ist als Leben und Tod. Ein strahlenderes C-Dur als in dieser Symphonie wurde nie mehr gefunden.

Gottfried Franz Kasperek

ORCHESTER DER SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG

Das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung ist Salzburgs traditionsreichstes Amateurorchester. Hier musizieren qualifizierte Liebhabermusiker gemeinsam mit Profimusikern mit großer Hingabe und Leidenschaft. Es wurde 1962 von Gustav Gruber gegründet und aufgebaut. Als künstlerische Leiter folgten ihm im Laufe der Jahre Johannes Hawranek, Rolf Ostheim, Franz Richter-Herf, Walter Raninger, Wolfgang Danzmayr, Stephan Aichinger sowie Günther Passin. Im Frühjahr 2014 übernahm Helmut Zeilner die künstlerische Leitung des Orchesters. Unzählige junge Salzburger Musiker, die heute auf den großen Bühnen der Welt musizieren, haben ihre ersten großen solistischen Erfolge mit dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung gefeiert. Neben der alljährlichen „Sonntagsmatinee“ gestaltet das Orchester der Kulturvereinigung seit vielen Jahren auch die beliebte „Faschingsmatinee“ und „Faschingssoirée“ im Großen Saal des Mozarteums.